

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	76 (2021)
Heft:	3
Artikel:	Der Grünlandbetrieb von HiPP 2021
Autor:	Günter, Armin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-976528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Grünlandbetrieb von HiPP 2021

Im Jahr 2019 besuchte eine Gruppe Bioforumsmitglieder auf Einladung von Professor Dr. Claus Hipp den deutsch-schweizerischen Babynahrungshersteller HiPP in Pfaffenhofen nördlich von München mit anschliessender Besichtigung des zugehörigen Ehrensberger Hofes, dem HiPP Musterbetrieb für biologische Vielfalt. Damals kurzfristig und wegen späterer Restriktionen dann lange verhindert, reiste unser Redaktor **Nikola Patzel** am 2. August dieses Jahres erneut auf den familieneigenen Grünlandhof von HiPP für einen Bericht in *Kultur und Politik*. Betriebsleiter **Armin Günter**, Diplom-Agronom und Schwiegersohn von Claus Hipp, nahm sich an einem kühlen Sommernachmittag viel Zeit. Mit dazu kam Biobauer und Bioland-Vorstand Sepp Braun aus Freising. Das Folgende ist eine zitatnahe Darstellung aus handschriftlichen Notizen zu den Aussagen unseres Gastgebers während des Ganges über das Land, kombiniert mit einer nachfolgenden Abstimmung.

Armin Günter

Mein offizieller Titel bei HiPP lautet **Beauftragter für Biodiversität**. Gleichzeitig leite ich den Ehrensberger Hof, unseren Musterbetrieb für biologische Vielfalt. Eine Weile

habe ich das ganz alleine gemacht, aber es wurde dann zu viel. Mittlerweile sind wir zu zweit auf dem Hof und kümmern uns um die Flächen und Tiere. Meinem Mitarbeiter kann ich alles übergeben, wenn ich einmal weg bin, er macht das sehr verantwortungsvoll. Früher wollte ich Betriebsleiter auf einem Grossbetrieb mit 10'000 ha werden, mit tollen Maschinen, ausgerichtet auf hohen Ertrag und Masse. Dann habe ich gemerkt, dass das ein Quatsch wäre. **Denn wenn wir so weitermachen wie bisher, dann wird in 20 Jahren für die Kinder nicht mehr viel übrig bleiben.** Aber das haben viele Bauern noch nicht verinnerlicht und sie setzen weiterhin auf die, wie ich finde, falsche konventionelle Praxis. Dabei wissen wir im Grunde alles, was es für gute Landwirtschaft braucht. Schlimm ist nur, wenn es nicht umgesetzt wird, auch weil die Rahmenbedingungen oder Anreize dafür fehlen. Wir wissen alles und was mich am meisten nervt, ist, wenn sich nichts tut. Darum setzen wir hier sehr viel um, **probieren es aus** – mit Unterstützung von Naturschutzverbänden und Wissenschaft. Was wir erfolgreich erprobt haben, wie mit ganz einfachen Mitteln eine Verbesserung in der landwirtschaftlichen Praxis geht, geben wir an unsere Bio-Erzeuger weiter.



Armin Günter, Sepp Braun, Claus Hipp (v.l.n.r.)

Fotos: Nikola Patzel



Eingewachsene Holztafel am Hofeingang.

Meine Kinder sollen in 10 Jahren ihre eigenen Investitionsentscheidungen auf dem Betrieb fällen dürfen, das will ich nicht vorwegnehmen und sie damit binden. Normalerweise mache ich im Jahr 40-50 Führungen. Oft ist es eine Kombination aus Firmenführung und Biolandwirtschaft. Über Hipp kommen die Leute her, auch viele Schulklassen. Da fragen Kinder, sogar solche, die auf dem Land wohnen, wo die Milch herkommt. Dann zeige ich auf den Euter und höre: «Aus dem dreckigen Beutel trinke ich keine Milch mehr.» Es gibt manchmal erschreckend **wenig Verständnis für die Natur und ihre Kreisläufe**, da ist viel verloren gegangen. Hier versuchen wir auch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Selber esse ich zu Hause 100% biologisch.

Der Hof

Vor 15 Jahren haben meine Frau und ich den Hof übernommen. Es ist ein Grünlandbetrieb mit 100 ha Wald und 79 ha Grünland. Georg Hipp und seine Frau Anny Hipp-Metzner haben den Betrieb **in den 1950er Jahren** auf bio umgestellt und hier begonnen, **erste Rohstoffe für die HiPP Babynahrung biologisch anzubauen**.

Unser Grünland befindet sich auf reinen **Kieshügeln**, da könnte man in der heutigen Zeit keinen Ackerbau betreiben. Die zunehmenden Klimaextreme mit Starkregen und Hitzeperioden treffen auch uns. Wir wissen aber, dass biologisch bewirtschaftete Flächen da besser gewappnet sind. Unsere Böden nehmen locker 150 Liter oder mehr Regen pro Stunde auf und vertragen auch die Hitze besser. Aber auch unsere Weiden

können bei lang anhaltender Sommertrockenheit braun werden. Wir haben 9 Kilometer Zäune auf unserem Betrieb für die grossen Weiden. Viermal im Jahr werden die Hecken bei den Zäunen geschnitten. Wir wollen, dass irgendwann die Hecken fast alle Zäune überflüssig machen, und eine ganz natürliche Begrenzung sind.

Unsere Haupteinnahmequelle auf dem Hof war in den letzten Jahren oft der Wald. Letztes Jahr hat aber der Sturm Sabine dort viel zerstört. Es ist dem Land Bayern wichtig, dass die Wälder umgebaut werden und bereit für den Klimawandel sind. Deshalb wird dieser **Waldumbau** stark gefördert. Wir haben kein Geld aus dem Hof gezogen, allen Gewinn reinvestiert für eine neue moderne und nachhaltige Landwirtschaft.

Kühe

Auf den Weiden haben wir rund 25 Mutterkühe plus Jugend, also rund 50-60 Köpfe. Das sind mehrheitlich original Braunvieh und einige schottische Hochlandrinder dazu. Den Pferdemist streuen wir in den Kuhstall, das mögen die Kühe. Wir haben keinen Misthaufen mehr, sondern bringen alles direkt auf die Weide, es kommt nur selten vor, dass wir damit gerade nicht rausfahren können wegen dem Wetter, dann verkaufen wir mal 3-4 Kipper Frischmist an einen Hopfenbauern. **Auf den Weiden will ich Nährstoffarmut und Lebensvielfalt haben.** Etwas Heu verkaufen wir auch. Finanziell gesehen wäre es das beste Geschäft, wenn wir alles Heu verkaufen würden und selber keine Tiere halten, aber das wäre ein Unsinn und ginge nicht lange gut. Es gäbe ein Nährstoffproblem und wir müssten alle 3-4 Jahre einen Biogasler mit seiner Gülle drüberlassen,

das wollen wir auf keinen Fall. Auf unseren Weiden hier stehen 70 verschiedene Arten Gräser. Das sind vergleichsweise enorm viele und es zeigt die Vielfalt bei uns auf dem Hof.

Vor drei Jahren waren im Sommer hier alle Wiesen braun. Traditionelles bäuerliches Wissen ist es, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ des Heus auf dem Heustock fürs nächste Jahr zu überlagern als Reserve zur Sicherheit. Mit dem Heuen ist es schwierig, der Wetterbericht ist nichts mehr wert. Es läuft immer wieder anders. Und jetzt bei Corona, als alle Gaststätten, die unsere Produkte abnehmen, zu waren, hatten wir neun Monate Leerlauf bei den Kühen, und solange kam auch kein Stier zu ihnen. Jeder Bauer muss auf sich verändernde Gegebenheiten **flexibel** reagieren können.

Die **Waldweide** ist 1,5 ha. Alle Kälber werden hier geboren. Öfters mal schlagen entsetzte Spaziergänger Alarm, es passiere irgendwas Schlimmes, es müsse sofort jemand kommen, denn sie erkennen eine Geburt und Nachgeburt nicht. Unsere Mutterkühe werden 14-18 Jahre alt. Eigentlich bräuchte es den Stall gar nicht mehr, die Tiere haben auch keine Angst mehr vor dem Regen, wir brauchen den Stall fast nur noch zur Übersicht für uns. Die Tiere sind ursprünglich Waldtiere und sind nahezu ganzjährig draussen.

Insekten, Frösche und Vögel

Seit vier Jahren haben wir hier die weltweit erste Studie, die über mehrere Jahre mittels DNA-Metabarcoding die **Insektenvielfalt qualitativ und quantitativ auf ökologischen und konventionellen Flächen vergleicht**. Jährlich lassen wir uns von einer Bioland-Naturschutzberaterin beraten und

zudem lassen wir verschiedene Berechnungsmodelle zu unserem Gelände rechnen, welche Arten wo noch Korridore bräuchten. Doch letztlich ist hier alles individuell, und wir beraten auch in der Firma mit unserem Agrarservice alle Lieferbetriebe individuell, denn Landwirtschaft international pauschal zu regeln, das geht nicht.

Mittlerweile haben wir sicher schon 60 Container voll mit Wurzelstöcken bestellt und die Wurzelstücke dann als Grundlage für unsere **Benjeshecken** verwendet. Das sind Hecken, die sich langsam durch Aufwuchs aus Gehölzschnitt entwickeln. Die Wurzelstücke sacken nicht so schnell zusammen wie Geäst, das ist für viele Tiere besser. Die Zweige kommen dann obendrauf, gehäckselt wird bei uns nichts mehr.



Gemischte Herde

Die Wiese hier wurde vor zwei Wochen gemäht und bleibt jetzt im zweiten Schnitt so stehen. Ein Streifen bleibt immer ein ganzes Jahr ungemäht stehen. Hier läuft unser Insektenprojekt. Wir sammeln Insekten in Fällen ein, durch Gen-Analyse wird dann herausgefunden, wer das alles ist, nach Arten und Stadien. **Auf diesem Hof haben wir 7'500 Insektenarten** von den 25'000, die in Bayern einschliesslich der Berge vorkommen. Riesige Nachtfalter zum Beispiel leben hier. Gemäss Studie bietet die ökologische Landwirtschaft hier mit einer um 260 Prozent höheren Biomasse einen deutlich besseren Lebensraum für zahlreiche Insekten als die konventionelle. Insgesamt 21 Prozent mehr Insektenarten sowie 60 Prozent mehr Schmetterlingsarten fanden auf den ökologisch bewirtschafteten Flächen Lebensraum – darüber hinaus die doppelte Anzahl laut Roter Liste gefährdeter Arten.

In der Kommunikation von Naturschutz sind Tiere der emotionalste Trigger. Der Stein-Kauz, die Rohrammer, die Hühner und Kühe. Die Menschen wollen alles, Kühe und Hühner wollen sie so sehen wie hier, aber sie



Waldweide



Insektenfänger

schreien, wenn ein Lebensmittel 0,5 ct. teurer wird. Das ist schräg.

Als Biobauer kann ich hier frei reden und sehe es als meine Hauptaufgabe an, möglichst viele Menschen zu überzeugen. Die Generation meines Schwiegervaters und die Generation davor haben uns eine **tolle Basis geschaffen**. In 100 Jahren wurde etwas Einmaliges geschaffen. Auch wir als Firma HiPP treiben jeden Tag einen Riesenaufwand für etwas, das der Kunde haben will. Aber oft ist er nicht bereit, diesen Mehraufwand zu bezahlen. Wir Menschen haben alle Genome aufgeschlüsselt, aber wir vernichten die Natur. Die Landwirtschaft hätte geniale Hebel, um das zu ändern. Stattdessen geben wir in Deutschland 8 Milliarden Euro pro Jahr für Grundwasserreinigung aus. **Unsere Firma schützt durch Bio-Anbau** über das Erzeugernetz rund **80'000 ha vor Pestiziden**. Zugleich werden die Ansprüche an Reinheit auch im Biolandbau immer grösser. Ein Jakobskreuzkraut pro Hektar Kamille und man kann die ganze Charge wegwerfen. Der hohe **Fleischkonsum** in der Welt ist sicher ein Problem und ist ernährungswissenschaftlich gesehen gar nicht notwendig. Wir Menschen haben einen mittellangen Darm und essen alles, was nicht bei ‹drei› auf den Bäumen hockt. Eine Mischkost ist für uns gesund. Doch damit es für die Natur besser ist, müssten wir uns zum Beispiel Mo-Do pflanzlich ernähren. Das hätte auch Auswirkungen auf die Landwirtschaft, denn am Ende vom Tag ist der Bauer ein **Dienstleister**. Wir alle sind einerseits daran interessiert, mit der uns zur Verfügung gestellten Natur behutsam und nachhaltig umzugehen. Es ist ja unsere Lebensgrundlage. Andererseits sind wir bis zu einem gewissen Grad ge-

zwungen, das zu machen, was wir machen sollen. Gleichzeitig sind wir Bauern auch eigenständig und wollen uns nicht missbrauchen lassen. Der Weg muss auch a bissl das Ziel sein. Das hier ist ein reiner Grünlandbetrieb, aber in die HiPP-Gläschen kommt auch viel Gemüse. **In Polen verantwortet Juniorchef Stefan Hipp einen grossen Bio-betrieb**, auf dem auch Forschung und Entwicklung betrieben werden. Dort geht es auch um Gemüse, Kartoffeln, Getreide und Saatgut. Bei Gemüse ist es mit dem Naturschutz eine grössere Herausforderung, bei Grünland und Früchten geht es etwas einfacher. Vor über 60 Jahren haben wir konventionell auf bio adaptiert. Jetzt aber müssen wir Bio neu erfinden. Das A und O ist und bleibt dabei ein gesunder Boden. Da wurde auch Neues herausgefunden: Spitzwegerich zum Beispiel hilft, dass im Boden aus Ammonium kein Lachgas wird. Alle HiPP-**Auszubildenden** müssen im Rahmen ihrer Ausbildung etwas mit Naturschutz machen. Bei Vorträgen schalten sie vielleicht auf Durchzug. Aber wenn die hier eine Kreuzotter sehen, eine Wechselkröte, unsere Gelbbauchunken und Laubfrösche, dann sind das bleibende Eindrücke. Man muss auch mal Leute vor den Kopf stossen, das nehme ich in Kauf. So wie Spechte gegen Borkenkäfer helfen und andere Vögel gegen Raupen. Wir haben hier 17 Amphibienarten. Das finden manche Leute seltsam, wie kann das sein, wie finanzieren die das und so weiter. Wenn etwas zu schön ist, suchen sie zweifelt nach Fehlern oder Ausreden. Aber wir machen das hier alles echt und schauen dabei auch auf die Buchhaltung.

Claus Hipp

Am Ende des Weges trafen wir am Hof den Senior Claus Hipp, er erzählte: Schon Albrecht Thaer hat um 1800 gesagt, es braucht gesunden Boden für gesunde Tiere und Menschen. So wollen wir das auch machen mit unseren Partnerbetrieben. Dr. Hans Müller hat mir damals gesagt: «Studieren Sie nicht Landwirtschaft, da werden Sie nur verdorben. Studieren Sie Jura, dann können Sie für Bio kämpfen. Was Sie über Landwirtschaft wissen müssen, das können Sie von uns lernen.» Wenn Dr. Müller hier war, haben am nächsten Tag die Mitarbeiter gegrunst und gesagt: «**Jetzt hat der Chef wieder eine Dosis Bio bekommen.**» Ich habe Dr. Müller auch hier in der Gegend herumgefahrene. Dann in der Schweiz haben wir mit Bircher

über Müsli geredet. Wir haben Marktforscher in Zürich gefragt, was sie davon halten. Die haben uns abgeraten. Mein Vater hat gesagt, mein Bauchgefühl ist gut, wir machen es trotzdem.

Danach ging das Gespräch über zur Schweizer Bauernheimatbewegung, dem heutigen Bioforum, und zum Austausch von Geschichten und Geschichten von Biolandbau in der Schweiz und Deutschland.

Von der Homepage des Hofes: «HiPP hat 2009 auf dem Ehrensberger Hof in Pfaffenhausen in Kooperation mit Wissenschaftlern, Bioland und dem Landesbund für Vogelschutz damit begonnen, Methoden zu erforschen, die sich im Grünlandbetrieb positiv auf Bodenfruchtbarkeit und die Artenvielfalt auswirken. Ziel ist es, diesen Bio-Hof als Musterbetrieb nachhaltig, biodiversitätsfreundlich und effektiv zu bewirtschaften. ... Langfristig möchten wir HiPP Erzeugern pragmatische Hinweise für kostengünstige Maßnahmen zum Erhalt der biologischen Vielfalt an die Hand geben und damit die Anzahl besonders biodiversitätsfreundlicher Erzeuger erhöhen. ... Aufgabe ist es, ein System für die Erfassung und Bewertung der Biodiversität zu entwickeln und die Ergebnisse so aufzubereiten, dass diese glaubwürdig und transparent durch Nahrungsmittelunternehmen weitergegeben werden können. ... Gemeinsam mit der AÖL [Arbeitsgemeinschaft ökologischer Lebensmittelwirtschaft], der TU München, der Leibniz Universität Hannover und den Partnerunternehmen untersuchen wir die Auswirkungen der Landwirtschaft auf die biologische Vielfalt innerhalb der Wertschöpfungskette ökologischer Lebensmittel. Es werden praktische Schritte erarbeitet, wie hier Verbesserungen erzielt werden können.

... Trotz Hecken, die die reine Feldfläche kleiner machen, hat der Landwirt den gleichen Ertrag. Obwohl der Ertragsfläche etwas genommen wurde, ist der Ertrag am Ende gleich, weil sich die Bedingungen verbessern (z.B. entsteht an heißen Tagen viel Verdunstungskälte) und die angebauten Pflanzen stressfreier wachsen können.... Außerdem spricht sich der Betrieb gegen grüne Gentechnik aus, weil sie unabsehbare Folgen für Natur und Mensch hat und durch Monokultur die biologische Vielfalt gefährdet.»